



Zoo Zürich

Zürichbergstrasse 221

CH-8044 Zürich, Switzerland

Telefon: +41 (0)44 254 25 00

Telefax: +41 (0)44 254 25 10

E-Mail: zoo@zoo.ch; medien@zoo.ch

Web: www.zoo.ch/medien

NOTIZEN ZUM PRESSE-APÉRO VOM 23. SEPTEMBER 2009

Nachwuchs für die Pinguinparade

Auch was ein stolzer König wird, fängt klein an: zur Zeit wachsen in der Königspinguin-Kolonie zwei Jungtiere heran

Königspinguine werden, zusammen mit den Kaiserpinguinen, zu den Grosspinguinen der Gattung Aptenodytes (griechisch: flügelloser Taucher) gezählt. Ihre Verbreitung umfasst sieben subantarktische Inseln. Mit einer Körperlänge von fast 1 m und einem Gewicht von rund 15 kg sind sie die zweitgrösste Pinguinart. Ihre Bestände werden auf über 2 Millionen Tiere geschätzt.

Genetisch zeigen Pinguine mit Vertretern der Albatrosse die engste Verwandtschaft, weshalb auch angenommen werden darf, dass sie von flugfähigen Vorfahren abstammen. Nach dem Aussterben der marinen Fische saurier eröffneten sich für Seevögel neue Entfaltungsmöglichkeiten dank der freigewordenen Nischen und Ressourcen. Bis heute wurden gegen 40 fossile Pinguinformen entdeckt, wobei die grösste mit einer Gesamtlänge von 1,6m und einem Gewicht von 100 kg ein wahrer Megapinguin gewesen sein musste.

Heute werden 18 Pinguinarten unterschieden, von der Miniaturausgabe Zwergpinguin (0.4 m/1 kg) bis zur grössten Art, dem Kaiserpinguin (1.15 m/30 kg).

In Europa wurde die Existenz dieser Vögel erstmals durch die Weltumsegelung des portugiesischen Seefahrers Ferdinand Magellan im Jahre 1520 bekannt. Die an der patagonischen Küste gesichteten Tiere wurden damals ‚sonderbare Gänse‘ genannt.

Ein Leben in Extremis

Königspinguine besitzen ein dichtes Federkleid und lagern vor dem Brutgeschäft und vor der Mauser gewaltige Mengen an Fett an (Isolation, Nahrungsreserve). Diese Reserven fressen sie sich während ihren ausgedehnten, wochenlangen Nahrungsausflügen an. Königspinguine nehmen dabei täglich gegen 2 kg Nahrung zu sich, meist in Form von Fischen. Ihre Jagdgründe liegen vielfach Hunderte von Kilometern von den Brutplätzen entfernt. Dank ihrem stromlinienförmigen Körper bewegen sich Königspinguine mit durchschnittlich 10km/h durchs Wasser. Rund um die Uhr wechseln sich ruhige Phasen mit intensiven, stundenlangen Tauchphasen ab, während deren die Pinguine jeweils 5 Minuten tauchen und 1 Minute an der Oberfläche Luft schöpfen. Der bisher tiefste gemessene Tauchgang erfolgte auf 323 m Tiefe und dauerte über 9 Minuten! Jungvögel scheinen sogar monatelang im Meer unterwegs zu sein. Nur einmal müssen sie zwingend an Land: zur Mauser. Neue Daten dazu konnten Mitarbeiter des Antarctic Research Trust (ART) mittels besenderten Jungtieren generieren. Dieses Forschungsprojekt, welches auch langfristig zum Schutz der Pinguine beitragen soll, wurde vom Zoo Zürich mitfinanziert (www.zoo.ch). Im Zoo werden die Pinguine mit Meerfischen (hauptsächlich Hering) gefüttert, welche zusätzlich mit Mineralsalztabletten supplementiert werden.

Mit einem ‚Kampfgewicht‘ von 15-20 kg treten die Vögel zum Brutgeschäft an. Die Weibchen wählen ihren Brutpartner aus, wobei die intensiv goldgelb gefärbten Ohr- und Kehlflecken für die Qualität des

Partners stehen. Königspinguine brüten in riesigen, bis mehrere 100'000 Vögel umfassenden Kolonien, im kargen Grasland und in steinig ödem Gelände.

In grosspinguin-typischer Weise wird kein Nest gebaut, sondern das Ei wird auf den Fussrücken und unter der Bauchfalte erbrütet. Schon wenige Stunden nach der Eiablage rollt das Ei von den Füßen des Weibchens und wird vom Partner übernommen. Das Weibchen bewegt sich zum Meer, kehrt erst nach 2-3 Wochen wieder zurück und löst das brütende Männchen ab. Intensive Rufe aus der Ferne von beiden Vögeln führen zum Erkennen und zum Finden des Partners. Das Männchen wandert nun seinerseits zum Wasser, es hat in diesem Zeitpunkt seit 4-6 Wochen keine Nahrung mehr zu sich genommen und 5-6 kg an Gewicht verloren. Mit aufgefüllten Reserven kehrt es nun ebenfalls erst nach 2-3 Wochen zum Brutgeschehen zurück.

Nach rund 55 Bebrütungstagen schlüpft das grau-braun befiederte Küken. Dank der nährstoffreichen Fischsuppe der Eltern wächst es so schnell, dass schon bald nur noch sein Kopf Platz unter der elterlichen Bauchfalte findet. Während die Eltern in der Folge auf Fischfang gehen, finden sich die Jungtiere in eigentlichen ‚Kindergärten‘ zusammen. Auf diese Weise verbringen sie auch den antarktischen Winter, währenddem sie nur noch selten gefüttert werden. Für Pinguinküken ist es überlebenswichtig, möglichst mollig in die Winterzeit steigen zu können. Oftmals wiegen sie mit 12-14 kg deutlich mehr als ihre schwer arbeitenden Eltern und überragen diese, bedingt durch ihr Daunenkleid, deutlich. Erst im folgenden Frühsommer, nach rund 14 Monaten, ist das Brutgeschäft abgeschlossen. Erfolgreiche Aufzuchten sind deshalb meist nur alle zwei Jahre möglich.

Lang ersehnter Nachwuchs

Die Zucht der Königspinguine verläuft in Europa harzig. Ursache dafür ist oft ein unbalanciertes Geschlechterverhältnis. Auch in Zürich stehen sechs Hennen zehn Hähnen gegenüber. Trotzdem klappt es diese Saison, nach einer Durststrecke von fünf Jahren, mit der Aufzucht von zwei Jungvögeln (Schlupfdaten: 3. und 22.8.09). Dies ist auch deshalb erfreulich, weil es einiges an Aufwand und Erfahrung des Reviertierpflegers Urs Romer und seinem Team benötigte. Durch die beschränkte Anzahl Weibchen ist jedes gelegte Ei eine begehrte Ressource. Demzufolge häufig kommt es zu Gerangel um die Eier. Als Folge können Eier verloren gehen, geklaut oder beschädigt werden. Als Konsequenz werden die Eier bald nach der Ablage durch Gipseier ersetzt. Allzu aufdringliche Junggesellen erhalten ebenfalls ein Gipsei zur Beschäftigung, und geben sich damit meist zufrieden. Im Brutkasten werden die Eier ausgebrütet, bis das Küken mit dem Schnabel ein kleines Loch in die Schale gepickt hat. Erst dann wird es wieder einem Vogel unterlegt. Und dies ist nicht zwingend ein Elterntier. Die Auswahlkriterien sind Zuverlässigkeit und Erfahrung in der Aufzucht von Küken. Aber auch hier halten sich die Vögel nicht immer an unsere Vorgaben. So haben zwei Männchen den Jungvogel einem zwanzigjährigen Weibchen gestohlen, welches als erfahrene Mutter auserkoren worden ist. Immerhin kümmern sich die beiden Hähne vorbildlich um das Küken.

In diesem Jahr wurden die Zuchtbestrebungen um eine weitere Methode bereichert. Mittels künstlicher Befruchtung soll die Rate der befruchteten Eier verbessert werden. In Zusammenarbeit mit der Kleintierklinik der Universität Leipzig konnten erste positive Erfahrungen dazu gesammelt werden. Die Studie wird in der nächsten Saison weiter vorangetrieben.

Dr. Samuel Furrer
Kurator

Für weitere Informationen:

Dr. Alex Rübel, Direktor, Zoo Zürich, Telefon 044 254 25 00

Dr. Samuel Furrer, Kurator, Zoo Zürich, Telefon 044 254 25 00

medien@zoo.ch

Texte und Bilder sind elektronisch erhältlich unter www.zoo.ch/medien